

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ

1. Stadt Hochheim

Verlag: Dienstadt, Donnerstag, Samstag (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 52. Geschäftsstelle in Hochheim: Rassenheimerle, Telefon 157.

Verlag: Dienstadt, Donnerstag, Samstag (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 52. Geschäftsstelle in Hochheim: Rassenheimerle, Telefon 157.

Samstag, den 27. Mai 1933 10. Jahrgang

Asiatischer Ausbruch

Ein großer Blut unter Japans Führung.

Der Vormarsch der japanischen Truppen auf Peking hat von den Japanern gewünschte Wirkung erzielt: Die Regierung kapituliert, Peking gibt den Widerstand auf. Der amtliche japanische Funk verbreitet bereits die Kunde, daß in Mijun der offizielle Waffenstillstandvertrag von den führenden Militärs der Japaner und der Chinesen unterzeichnet wäre. Die Grundzüge des Waffenstillstands scheinen nach allen Nachrichten aus dem Osten vorliegen, und die weitgehend übereinstimmenden, die bedingungslose Unterwerfung der Chinesen zu sein. Die chinesischen Zentralbehörden haben selbst die Bitte um Waffenstillstand an die Japaner gerichtet. Das japanische Oberkommando hat Weisung, alles zu tun, um die japanischen Interessen auf jeden Fall zu sichern, auch nach Ablauf des Waffenstillstandes. In anderen Worten: die Japaner wollen mit dem Waffenstillstand kein militärisches Risiko eingehen. Zu diesem Zweck hat das Oberkommando fünf Bedingungen aufgestellt:

1. Sämtliche Streitkräfte der Chinesen, die bei Peking stehen, müssen demobilisiert werden.
2. Die Festungswerke bei Peking, Tientsin und Kaifeng müssen geschleift werden.
3. Die Befestigungen bei Taku, Schanghaiwan und Tschingtau sind zu zerstören; dort werden japanische Marineposten stationiert.
4. Eine japanische Militärkommission ist alle Abstellungen zu überwachen.
5. Schaffung einer neutralen Zone, in der die Chinesen keinerlei militärische Operationen halten dürfen.

Das bedeutet für die Chinesen den Verzicht auf ihren Wiedergewinn Nordchinas. Denn die Durchführung dieser Bedingungen — und die militärische Kontrollkommission der Japaner wird dafür zu sorgen wissen, daß diese Bedingungen durchgeführt werden — würde Nordchina nur noch von Süden her mit Waffen wieder erobert werden. Eine Mobilisierung in Nordchina selbst ist unmöglich. Bei der Schaffung der neutralen Zone soll die Große Mauer als Grenze zwischen dem Norden und Nordchina von beiden Seiten „anerkannt“ werden. Faktisch aber bedeutet die neutrale Zone selbst die Grenze Nordchinas gegen das riesige Gebiet, das mehr dem japanischen Einfluß untersteht.

Das politische Ziel der Japaner mit ihren Kämpfen, angefangen in der Mandschurei, übergreifend auf ganz China und nun aufholend bis nach Peking liegt nun klar: die Japaner sehen die Stunde für die Schaffung eines einheitlich regierten Ostasiens gekommen. Sie sehen ihre Stunde gekommen. Das schwache, zerfallende China muß in seiner heutigen Struktur beibehalten werden, wenn im Fernen Osten Politik gemacht werden soll nach einer Monroe-Doktrin „Allen den Asien“. Niemand kann den Japanern, dank ihrer sorgfältigen, systematischen und fleißigen Vorbereitung abstreiten, daß eine solche Politik ihnen allein wirtschaftlich wie auch militärisch die Führung zufallen muß. Das weite Gebiet, das faktisch von den Japanern beherrscht wird, ist die politische Grundlage für das gesteckte Ziel.

Wie weit solche Erkenntnisse bei den Chinesen, die nun die Waffen gestreckt haben, misprechen, ist eine ganz andere Frage. Daß solche klugen Regungen misprechen können — dafür spricht eine Meldung aus Hongkong, wonach die Kantonesen der Nankingregierung schwere Vorwürfe machen, Drohungen aussprechen, die auf eine „Unabhängigkeitsbewegung“ abzielen sollen, falls die Nankingregierung ein Kompromiß mit Japan abschließt. Die Nachrichten von Nanking werden beschuldigt, die chinesischen Truppen im Kampf mit den Japanern ohne ausreichende Munition gelassen zu haben.

Die Japaner haben bei ihrer ersten Antwort auf das chinesische Waffenstillstandsgebot zum Ausdruck gebracht, daß die Chinesen nicht imstande seien, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, und daß daher die japanischen Truppen nach Abschluß des Waffenstillstandes nicht zurückgezogen werden könnten. Die chinesischen Truppen selbst ziehen langsam, aber auch unaufhaltsam nach Süden ab. Die Unterwerfung von Peking ist von den Zentralbehörden angeordnet. Ueber Peking selbst kreisen ununterbrochen japanische Flugzeuge, freilich ohne noch Bomben abzuwerfen. Die Japaner sind sich offenbar der moralischen Wirkung solcher „Luftübungen“ über der chinesischen Metropole voll bewußt. Die Bevölkerung hat denn auch, soweit sie finanziell dazu in der Lage ist, Peking zum Teil fluchtartig verlassen. Der Widerstandswille bei den in der Stadt verbleibenden Massen aber kann unter solchen Umständen kaum noch vorhanden sein.

Dieser Ausgang des großen Kampfes im Fernen Osten gibt den Japanern den vollen Sieg. Wer seinerzeit bei der Besetzung der Mandschurei noch daran zweifelt hat, daß hier ein großer asiatisch-nationaler Aufbruch sichtbar wurde, der wird heute klar sehen müssen. Japan ist dabei, in Asien die Führung zu übernehmen und damit Asien zu einem Machtfaktor in der Welt, politisch zu gestalten. Die Weltpolitik wird dieser Tatsache zu tragen haben.

Der Flottenkampf in Genf

Ein neuer Zankapfel. — Deutschlands Forderungen. Genf, 26. Mai.

Auf der Abrüstungskonferenz ist ein neuer Zankapfel wieder hervorgeholt worden, wodurch die Lage nicht gerade besser wurde: die Frage der Seeabrüstung. Die Behandlung des entsprechenden Teiles des englischen Konventionssentwurfs hat zu einer allgemeinen Aussprache über die Kriegsstellen geführt, die einen hochpolitischen Charakter hatte. Sie zeigte erneut, daß auch heute noch die Gegensätze auf dem Gebiete der Seeabrüstung weiterbestehen.

Die deutsche Delegation hat in der teilweise sehr bewegte Debatte, an der die Vertreter Frankreichs, Japans, Russlands (alle drei übten heftige Kritik), Italiens, Spaniens, Englands und Amerikas teilnahmen, nicht eingegriffen.

Deutschland wird selbstverständlich seine Forderungen, bis zum Jahre 1935 ein Einlinienschiff als Ersatzbau auf Stapel zu legen, zur gegebenen Zeit vertreten. Was die U-Boote angeht, so wird die deutsche Delegation zunächst abwarten, ob die völlige Abschaffung der U-Boote beschlossen wird. Falls dies nicht der Fall sein sollte, wird die deutsche Delegation bei der zweiten Lesung auf diesen Punkt zurückkommen.

Die Aussprache über die Flottenbestimmungen des englischen Konventionssentwurfs hat eine Fülle von Streitfragen wieder aufleben lassen, die auf den Washingtoner Vertrag von 1922 und den Londoner Vertrag von 1930 zurückgehen. Der erstgenannte Vertrag, an dem England, die Vereinigten Staaten, Japan, Frankreich und Italien beteiligt sind, erstreckte sich nur auf Einlinienschiffe und Flugzeugträger. Im Londoner Vertrag wurden diese Bestimmungen dahin erweitert:

daß die vertragsschließenden Staaten von 1931 bis 1936 keine Ersatzbauten für Einlinienschiffe vornehmen sollen.

Wesentlicher und umstrittener als die Frage der sehr kostspieligen und in ihrem künftigen Kampfwert schwer zu beurteilenden Einlinienschiffe ist das Problem der Kreuzer, Zerstörer und U-Boote, über das man sich in Washington überhaupt nicht und in London nur sehr mangelhaft unter Amerika, England und Japan einigen konnte. Frankreich und Italien haben dieses Hauptstück des Londoner Vertrages nicht unterzeichnet. Dabei ist es für England von größtem Interesse, daß gerade diese stärksten Seemächte Kontinental-Europas ihre Flotten untereinander und gegenüber England in ein festes Verhältnis bringen. Italien hatte in London grundsätzlich Flottenparität mit Frankreich verlangt, sich später aber entgegenkommend gezeigt, zumal der immer größer werdende französische Vorprung nur unter großen finanziellen Opfern eingeholt werden könnte.

Frankreich beansprucht dagegen seit 1930 für sich den sogenannten Zweimächte-Standard, d. h. eine Flottenstärke, die ihm volle Überlegenheit über die beiden nächststärksten Flotten, nämlich die italienische und die deutsche sichert.

England und Amerika sind seit Beginn der Abrüstungskonferenz darüber einig, daß die Flottenverträge von Washington und London das einzige materielle Ergebnis sind, das auf dem Gebiete der Abrüstung bisher überhaupt erzielt worden ist, und deshalb bis zu ihrem Ablauf im Jahre 1935 unangefastet bleiben sollen. Der englische Konventionssentwurf, sucht daher lediglich die Londoner Bestimmungen über Kreuzer, Zerstörer und U-Boote auf Frankreich und Italien auszu dehnen. Dieser Entwurf wird jetzt in Genf von zwei Seiten kritisiert, von denjenigen Mächten, denen er nicht weit genug geht, z. B. Rußland und den Baltischen, und von denjenigen, die ihn für zu weitgehend halten, nämlich Frankreich und Japan.

Während die Landabrüstung in der Hauptsache nur europäische Probleme aufrollt, wird bei Behandlung der Flottenfrage plötzlich die gesamte weltpolitische Konstellation mit all ihren Auswirkungen im Mittelmeer, im Atlantischen und im Stillen Ozean, in den Bereich der Konferenz gezogen.

Wasserflugzeug umgeworfen — 2 Tote

Paris, 26. Mai. Ein den Dienst auf der Straße Barcelona-Genua verkehrendes italienisches Wasserflugzeug wurde bei Marignane mit drei Mann Besatzung und drei Passagieren im Augenblick des Starts von einer starken Böe erfaßt und umgeworfen. Der sinkende Apparat konnte von einer italienischen Barkasse ins Schlepptau genommen werden. Der Bordfunken erlag einem Herzschlag und ein amerikanischer Passagier ertrank. Die Piloten und ein Passagier wurden leicht verletzt, ein weiterer erlitt einen Schädelbruch.

Schweres Autounglück — Sieben Tote

Bukarest, 26. Mai. In der Nähe von Sinaia in den Karpathen ereignete sich ein schweres Autounglück. Ein Autobus mit 35 Insassen stürzte in einen Abgrund. Sieben Personen wurden getötet, die übrigen schwer verletzt.

Bereidigung der Reichsstatthalter

Ansprache des Reichspräsidenten. Berlin, 26. Mai.

Reichspräsident von Hindenburg empfing in Gegenwart des Reichskanzlers Hitler und des Reichsministers des Innern Dr. Frick die bisher ernannten Reichsstatthalter: von Epp-Bayern, Mutschmann-Sachsen, Murr-Württemberg, Wagner-Baden, Sautel-Thüringen, Sprenger-Hessen, Kaufmann-Hamburg, Röber-Oldenburg und Bremen, Loeper-Braunschweig und Anhalt, Dr. Alfred Meyer-Lippe und Schaumburg-Lippe, zur Bereidigung.

Reichspräsident von Hindenburg begrüßte die Herren in einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die Einrichtung der Reichsstatthalter eine neue Kammer zwischen dem Reich und den Ländern bilden solle; sie soll eine einheitliche Reichspolitik ermöglichen und so die Einheit des Reiches stärken; er bitte die Reichsstatthalter, in diesem Sinne ihr Amt aufzufassen und zu führen, und wünsche ihnen für ihre Arbeit reichen Erfolg zum Besten ihres Vaterlandes.

Die Reichsstatthalter leisteten hierauf den im Reichsministergebot für den Reichskanzler und die Reichsminister vorgeschriebenen, ihnen von dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschprochenen Eid, der folgenden Wortlaut hat:

„Ich schwöre: Ich werde meine Kraft für das Wohl des deutschen Volkes einsetzen, die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, dir mir obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllen und meine Geschäfte unparteiisch und gerecht gegen jedermann führen. So wahr mir Gott helfe.“

Reichspräsident von Hindenburg empfing anschließend den Reichskanzler Hitler zum Vortrag.

Ein weiterer Statthalter

Das Mitglied des Reichstages Friedrich Hildebrandt ist auf Vorschlag des Reichskanzlers vom Reichspräsidenten zum Reichsstatthalter von Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Lübeck ernannt worden.

NSBO und Gewerkschaften

Zwei völlig verschiedene Organisationen.

Der Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiterverbände, Walter Schumann, M. d. R., hat über das Verhältnis der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation zu den Gewerkschaften einige Anordnungen erlassen.

Danach sind die Gewerkschaft und die NSBO zwei völlig verschiedene Organisationen. Die Gewerkschaft stellt die wirtschaftliche, die NSBO, die politische Vertretung der Arbeiterkraft in den Betrieben dar. Der NSBO steht ein Eingriffsrecht in die gewerkschaftliche Verwaltung nicht zu. Es ist jedoch nicht beabsichtigt, die NSBO aufzulösen. Der NSBO kommt vielmehr eine Sonderstellung in der deutschen Arbeitsfront zu. Sie ist für besondere, große Aufgaben vorgesehen.

Insbesondere sind aus ihr für die Führung der Gewerkschaften und deren Ausbau erforderlichen Amtswalter zu nehmen. Die NSBO ist und bleibt der Vortrupp des deutschen Arbeiteriums. Es ist deshalb unerwünscht, daß gewerkschaftlich organisierte Arbeiter jetzt noch in die NSBO eintreten. Auf jeden Fall haben die in der Gewerkschaft organisierten Arbeiter in dieser zu verbleiben.

Keine Beauftragten der NSBO dürfen sich in Zukunft noch „Kommissar“ nennen.

Das NSBO-Mitglied, das zugleich Gewerkschaftsmitglied ist, soll künftig an die Gewerkschaft einen um den NSBO-Beitrag gefürzten Beitrag zahlen.

Morgans hohe Günstlinge

Großer Skandal. — Politiker als Vorzugskunden. New York, 27. Mai.

Die Enthüllungen über Morgan und die eigenartigen Beziehungen angelegener Politiker zu ihm haben in der amerikanischen Öffentlichkeit ungeheures Aufsehen erregt. Die betreffenden Persönlichkeiten haben von der Morgantbank Darlehen ohne Sicherheiten erhalten oder es wurden ihnen Wertpapiere weit unter dem Tageskurs verkauft.

Der Senatsausschuß zur Untersuchung des Morgantbank-Skandals hat eine Liste dieser Leute herausgegeben. Es befinden sich darauf: Der verlorbene Präsident Coolidge (allerdings erst nach seinem Weggang aus dem Weißen Haus), der Schatzsekretär der Regierung Wilson, McAdoo, Owen D. Young, der Vater des Youngplans, Charles Dawes, Norman Davis und der jetzige Schatzsekretär Woodin.

Roosevelt wird in der Presse aufgefordert, Woodin sofort zu verabschieden, da man nur einen Finanzminister mit reinen Händen brauchen könne. Woodin selbst erklärte, daß er zurzeit der Transaktion kein öffentliches Amt bekleiden habe.

Lokales

Hochheim a. M., den 27. Mai 1933

Der schöne deutsche Wald!

Wieder prangt der Wald, der liebe deutsche Wald, im Schmuck seines grünen Laubgewandes. Auch ihm hat der Mai die große Auferstehung gebracht. Nun rauschen wieder Millionen und Abermillionen Blätter vom Wehen und Leben der Zeit, nun mischt sich umso freudiger-darein der vielstimmige, unaufhörliche Chor der gefiederten Sänger, nun bricht sich der Sonnenschein unerhört malerische Bahnen durch grünes Laubwerk und zaubert köstliche Reflexe an die Stämme und auf das samtweiche Moos und es leuchten die bewaldeten Höhen wie Maiengrüße weithin in die Ferne, es loden die Wälder der Täler zur Einfuhr in ihre grünen Geheimnisse. Beglückt und bewundernd steht der Wanderer vor seinem geliebten Wald, froh begibt er sich ins von tausendfältigem Leben erfüllte Wunderreich der Stämme und Wipfel, sein Auge erspäht die Blumen der Lichtungen, die scheuen Rehe an der Aesung, die herrliche Spiegelung des Waldweihers und trinkt alle neue, frische Wärme des Waldes in sich hinein. Ist es Andacht, ist es Beglückung, ist es eine stille Feierlichkeit, die wir im grünen Waldesdom empfinden?

Und so ziehen die Wanderer fiegend durch den Wald und preisen seine Schönheit mit Liedern und Gitarreflägen; der einsame Träumer sucht sich ein verstecktes Plätzchen aus, um mit der grünen Einsamkeit Zwiegespräche zu halten und erkennt auf einmal, wie nahe er dem reichen, gesättigten und vibrierenden Leben der Natur und ihrer Kräfte und Insekten gekommen ist; wir alle aber suchen im Walde wieder das Märchen und die Größe, die immer in deutschen Wäldern heimisch waren und sind.

— **Hautkrankheit im Frühjahr.** Das Frühjahr ist für die Hauttätigkeit die kritischste Jahreszeit, der Sommer die beste. Es gibt Hautkrankheiten, die durch das Licht verschlimmert werden, bei denen die im Frühjahr auftretenden Verschlimmerungen durch gesteigerte Lichtintensität und dem wachsenden Reichtum an ultravioletten Strahlen erklärt wird. Die Verschlimmerungen beziehen sich auf die Flechten, Schuppenflechten, Juckblattern, Nesselsucht und Gürtelrose. Luftdruck, Windbewegung, Niederschläge, Feuchtigkeit und Verunreinigungen der Luft spielen dabei eine Rolle. Die Häutung und Verschlechterung der Flechten im Frühjahr fällt zusammen mit Wetterstürzen und mit der veränderten Ernährung. Die Nahrung im Winter und Frühjahr ist schlecht, es fehlen die vitaminreichen Nahrungsmittel, die durch wenig vitaminhaltige Konserven ersetzt werden. Milch und Butter werden durch die Winterfütterung der Tiere ebenfalls in ihrer Zusammensetzung und in ihrem Vitamingehalt verändert. Die Reizbarkeit der Haut verändert sich mit der Ernährung. Auch bei den Grünfütterern, also sommerlich ernährten Tieren, ist sie geringer als bei den mit Hafer ernährten Tieren.

— **Salz zur Mundpflege.** In keinem Badezimmer, auf keinem Toiletentisch sollte eine Dose mit Salz fehlen. Für das Zahnfleisch ist es vorteilhaft, wenn es regelmäßig mit lauem Salzwasser gerieben wird. Auch für Mundspülungen ist Salz eines der besten Mittel. Natürlich muß es in dem warmen Wasser immer gut aufgelöst sein. Man behält das Wasser mehrere Sekunden im Mund und spült Zähne und Gaumen tüchtig damit ab; nur dann kann das Salz sich nählich erweisen.

— **Das Fest Christi Himmelfahrt** am verflochtenen Donnerstag in dieser Woche war von der Witterung nicht begünstigt. Schon in der Morgenfrühe ging Regen nieder, der manche Ausflügler im Heim zurückgehalten haben dürfte. Auch während des Tages gingen noch Regengüsse nieder. Hochheim hatte wieder in der Frühe und am Abend den gewohnten starken Durchgangsverkehr.

— **Aus dem Vereinsleben.** Der Gesangsverein „Germania“ hat sich als neuen Chorleiter Herrn Adolf Hüb von hier verpflichtet. Vorher versah wenige Wochen lang Herr Hans Schlip (Mainz), dieses Amt. Wir berichteten in einer unserer letzten Ausgaben eingehender über das unfreiwillige Ausscheiden des Herrn Schlip aus seiner Tätigkeit als Dirigent. Dem können wir heute noch, da es uns interessant genug erscheint, nachtragen, daß Herr Schlip langjähriger Ehrenchormeister des Hessischen Sängerbundes ist.

— **Religiöse Maifeier.** Die hiesigen männlichen Jugendvereine veranstalteten am verflochtenen Feste Christi Himmelfahrt abends eine religiöse Maifeier, die im Zeichen der Marienverehrung stand. Sie gliederte sich in zwei Teile, zunächst in die Theateraufführung im Vereinshaus und an-

schließend fand im Park des St. Antoniushauses vor der Lourdesgrotte eine erhebende Feier statt. Im Vereinshaus gelangte das vollständige Drama in vier Aufzügen „Unter dem Schutze der Muttergottes“ von Paul Walde zur Darstellung, das uns die religiösen und politischen Verirrungen eines jungen Handwerksgehilfen schildert. Die jugendlichen Spieler, die zum ersten Male auf der Bühne standen, erledigten sich ihrer Rollen in zufriedenstellender Weise. Hierauf zogen die Vereine und Teilnehmer unter Fackelschein zum Park des St. Antoniushauses. Zunächst sang der Gesangsverein unter Leitung von Jean Kullmann ein mehrstimmiges Lied, worauf das Vorstandsmitglied Willy Voller eine Mariendichtung vortrug. In seiner Ansprache wies der Präses der Vereine, Herr Kaplan Hermann, auf die Bedeutung der Feier hin. Die Rede wurde mit Aufmerksamkeit entgegengenommen. Nun folgte ein Sprechchor unter Leitung von Erich Treber, und ein mehrstimmiges Lied der kathol. Gesangsvereine. Bemerkenswert sei noch, daß sich auch der Mandolinistenklub der „Sturmschar“ in den Dienst der guten Sache gestellt hatte.

— **Rossauisches Landestheater in Wiesbaden.** Als 8. Fremden-Vorstellung ist, vielfachen Wünschen entsprechend, für Sonntag, den 11. Juni ds. Jrs. eine Aufführung von „Die Hochzeit des Figaro“, in der Wiesbadener Mai-Festspiel-einrichtung vorgesehen. Vorstellungsbeginn 19.30 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr. Kartenbestellungen werden bei den auswärtigen Vorverkaufsstellen bis Dienstag, den 6. Juni ds. Jrs. entgegengenommen. Bei dieser Gelegenheit macht die Intendantur wiederholt auf die seit Beginn dieser Spielzeit zu Stammkartenpreisen eingeführten Gutscheine aufmerksam, von denen erfreulicherweise ausgiebig Gebrauch gemacht wird, denn die Inhaber dieser Gutscheine haben den Vorteil, sich zu erheblich verbilligten Preisen Vorstellung und Vorstellungstag selbst zu wählen.

— **Gleichschaltung bei der Freieier-Zwangs-Zinnung** Wiesbaden-Land und Rheingau vollzogen. Am Sonntag, den 21. Mai tagte in der Turnhalle in Biebrich eine außerordentliche Hauptversammlung um die Gleichschaltung im Sinne der nationalen Erhebung zu vollziehen. Nach Begrüßung durch den bisherigen Obermeister Herber an die zahlreich erschienene Versammlung und besonders herzlichen Begrüßungsworten an das Kammermitglied, Herrn Obermeister Müller-Wiesbaden, als Beauftragten des Kammerpräsidenten Schmidt, eröffnete er die außerordentliche Hauptversammlung zum Zwecke der Gleichschaltung. Obermeister Müller bestätigte hierauf den bisherigen Vorstand in seinen Ämtern und zwar als Obermeister August Herpel-Biebrich, stellv. Obermeister Jakob Quetscher, Sonnenberg, Rassenführer G. Ratz-Biebrich, Schriftführer G. Wess-Schierstein, als Beisitzer die Herren S. Gildenbeden und Fritz Lauer jr., der neu in den Vorstand kam. Jean und Karl Raffenstein-Elville und Adolf Hartenbach-Küdesheim. Nach kurzer ungewöhnlicher Aussprache wurde die Versammlung, die in noch nie gewohnter Beteiligung tagte, mit einem dreifachen Sieg Heil geschlossen.

Sport und Spiel

Spielvereinigung 07

Piga — Sportverein Wiesbaden Reserve hier 3:4 (2:3) 1. Schüler — Sportverein 1919 Biebrich dort ausgefallen. Der Vereinsleitung war es in letzter Stunde gelungen, für den Himmelfahrtstag die Reserve des Sportvereins Wiesbaden zu verpflichten. Wiesbaden imponierte, insbesondere im Sturm, durch Schnelligkeit und Wendigkeit und gab den Ton an. Hochheims hintere Reihen, durch das Fehlen Wiegands geschwächt, spielten recht nervös und verärgert und so konnte es nicht ausbleiben, daß Wiesbaden bald 1:0 führte. Bei einem aussichtsreichen Alleingang von Phil. Schreiber wurde dieser unfall behindert. Den Elfmeter verwandelte er selbst unhalbtar. 1:1. Dann zog Wiesbaden durch Straßhof und verfrähtes Herausgehen des Torwärters auf 1:3 davon. Wieder war es Phil. Schreiber, der auf steiles Durchspiel von Jung auf 2:3 verbesserte. Das Spiel nach Halbzeit artete leider aus. Jedenfalls belagerte Hochheim nach Halbzeit unaufhörlich das Wiesbadener Tor, während Wiesbaden nur zu seltenen Durchbrüchen kam. Ein solcher führte nach leichtsinniger Fuhabwehr zum 2:4 für Wiesbaden. Durch Straßhof von Phil. Schreiber holte Hochheim bald auf 3:4 auf. Jedenfalls bedeutete dieser „Kampf“ keine Offenbarung für die im August beginnenden Verbandsspiele. Will der Verein sein Stammpublikum nicht auch noch verlieren, dann muß er mit drakonischer Strenge gegen diejenigen vorgehen, die durch dauernde Wäghen den guten Ruf des Vereins untergraben. „Landgraf“ (lies Spielausfuhr)

— **Stoßwelle** — Sah für Sah von seinen Lippen: „Du Hans, morgen ist ein Tag, der einmal in Deutschlands-Geschichte seinen Ehrenplatz finden wird, es ist der Todestag eines Seiden aus den Schmerztagen an Ruhr und Rhein. Draußen vor der Stadt haben sie ihn erschossen, die Schurken Frankreichs, weil er um sein Vaterland kämpfte — sabotiert. Du fängst mir ein Heldenepos — sagte ich von wem sprichst Du. Langsam kam es von den Lippen, entgeistert die Augen — ich hörte einen Namen, der mir fremd war Albert Leo Schlageter — morgen früh eh wir ziehen bring ich Dich an des Helden-Heidegrab, da sollst Du die Geschichte hören. Der Morgen kam — ein herrlicher Maientag, wir zogen schweigend hinaus in die Heide. Er blieb schweigend an meiner Seite, nur ab und zu sumnte er eine Melodie, deren Worte ich von ihm so nach und nach gehört und gelernt hatte, darinnen hieß es von einer Föhne hoch und Reichen dicht geschlossen und von Millionen, die auf das Halenkreuz bliden, in Erwartung des kommenden dritten Reiches. Da plötzlich mitten in der Heide ein Grabhügel ein Kreuz. Ich sah Blumen und Kränze, junges frisches Maiengrün. Da öffnete sich Karl Heinz Mund und ich hörte die Geschichte. Albert Leo Schlageter wurde hier fern von seiner Heimat dem herrlichen Schwarzwald während der Zeit des Ruhrkampfes von dem Erbfeind erschossen — er gab sein Leben im Glauben an Deutschlands Erhebung aus Not und Schmach. Wir wanderten noch Tage zusammen bis Xanten am Niederrhein, dort hatte Karl Heinz Post, er mußte nach Hause, endlich rief die Pflicht eine Stellung irgendwo, wir nahmen Abschied und versprachen uns zu schreiben. Wir haben uns beide Wort gehalten. Und wenn Du, heute vielleicht Karl Heinz diese Zeilen im Winkel deiner Dorfschule liest, so wissen wir beide, Jahre sind ins Land gegangen — Deutschland ist erwacht, Dein und des Heidehelden Traum ist Wirklichkeit geworden

werde hart!“ Am kommenden Sonntag wird der Feiertag in ganz Deutschland abgehalten. Für Wiesbaden findet die Veranstaltung in Wiesbaden Sportplatz Kleinfeldchen statt. Hochheim beteiligt sich an der Veranstaltung mit seinen beiden Schülermannschaften wie folgt spielen: 1 Uhr 2. Schüler Hochheim — Giesheim (Nikolasstr.), 4 Uhr 1. Schüler Hochheim — Sch. Bad Schwalbach (Kleinfeldchen). Die Abfahrt der Mannschaft erfolgt um 12 Uhr mit Auto ab Rathausstr. Für die Mannschaften besteht Spielverbot.

Am die Deutsche Fußballmeisterschaft. — Zweimal Süd gegen West

Süd gegen West

Nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in der Bedeutung ist der letzte Sonntag ein Sportsonntag. Mit fieberhafter Spannung sieht man in dem Land den vorletzten beiden Treffen um die Deutsche Fußball-Meisterschaft entgegen, die in Leipzig unter der Parole: Süd gegen West steht. Ausnahme weniger Gebietsteile steht im übrigen Land im Zeichen des Jugentages, den der DFB. allerorts gemeinsam veranstaltet. Ereignisse besonderer Wichtigkeit sind neben der Vorschulrunde der DFB-Meisterschaft noch das vierte Gastspiel der go w Ranges gegen eine Bundeself in Dresden. Vorrunde zur deutschen Handballmeisterschaft der DMC-Eislerrennen und die deutschen Einzelschaften im Fechten in Elberfeld.

Fußball

Zweimal Süd gegen West lautet die in den beiden Spielen der Vorschulrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft in Berlin und in Berlin trifft die Eintracht Frankfurt auf die Fortuna Düsseldorf. Die Düsseldorf sind in einer ausgezeichneten Form und stehen zu den Vorfinales um die Deutsche Meisterschaft. Fortuna in den letzten beiden Jahren zu einer Mannschaft, die in der Fachkreise vielfach den Schalker noch vorgezogen wird. Eintracht Frankfurt, zurzeit in ihrer Höchstform, hat gleich den Westdeutschen den ersten beiden Runden klare Erfolge erzielt. Wahrlich in Berlin ein Kampf mit gleichen entbrennen wird, ein Kampf zweier technisch gut gereifter Kombinationsmannschaften. Berlins dürfte das Glanzstück der Vorschulrunde erhalten. Die Aussichten für das Treffen stehen knapp zwischen der Frankfurter.

Leipzig ist der Schauplatz des Treffens zwischen München 1860 und Schalke 04. Hier erwarten einen noch härteren und schwereren Kampf, mehr Kampfkraft, Wucht und Härte (Schalke) auf technisches Können und einwandfreie Kombination treffen. Die „Knappen“ haben nach ihren letzten Erfolgen in der allgemeinen Einschätzung an Gefährlichkeit gewonnen. Am wenigsten überzeugten sie am letzten Sonntag den FSB. Frankfurt, der nur durch unglaubliches Glück scheiden mußte. Man kann zurzeit die „Löwen“ als besser ansehen und so mit einem Münchener Sieg am 11. Juni mit einem Endspiel: München 60 — Frankfurt rechnen.

Die Flut der Eingaben und Gesuchen

Von der Reichskanzlei wird mitgeteilt: Wie wiederholt durch die Presse mitgeteilt worden ist, die dem Herrn Reichskanzler aus dem Reich und aus dem Ausland täglich zugehenden Eingaben und Gesuche von Privatpersonen, Vereinen und Verbänden, so starken Umfang angenommen, daß es dem Reichskanzler und den Beamten der Kanzlei gar nicht möglich ist, neben ihren dringlichen Dienstgeschäften diese Schreiben zu lesen. Trotz des Hinweises, daß Eingaben, für die die Reichskanzlei nicht unmittelbar zuständig ist, an die jeweils zuständigen Verwaltungsstellen des Reiches und der Länder abgegeben werden müssen, wodurch eine nicht unbeträchtliche und auch im Sinne des Absenders Verzögerung eintreten kann, hat die Zahl der Eingänge nicht nur nicht abgenommen, sondern ständig zugenommen. Die Reichskanzlei hat daher sei der ständig angespannten Geschäftslage, die weitere Beeinträchtigung dringender Dienstgeschäfte zuläßt, in Zukunft genötigt, alle nicht unmittelbar der Reichskanzlei zugehenden Eingänge an die für die Entscheidung der Sache zuständige Stelle des Reichs oder Landes zu wenden. Ueber die jeweils zuständige Behörde wird die Ortsbehörde dem Absender auf Fragen jederzeit gern Auskunft erteilen.

Tagebuchblätter

Eine Kurzgeschichte von H. S. Gassen.

27. 5. 28. Düsseldorf-Rhein — eine der schönsten Gartenstädte — Ueberrnachtung — Deutsche Jugend-Heide — Karl Heinz hat heute wieder seinen Kopf durchgesetzt — ein Umweg durch die Holzheimer Heide, bringt uns 3-4 Stunden von unserem Marschziel zurück. Wegen eines Grabes ging es dorthin. (Eintragung aus meinem Wandertagebuch) Jemand im Süddeutschen hatten wir uns auf der Dippel kennen gelernt. Er, der Junglehrer ohne Stellung, ich, der Arbeiter ohne Arbeit. Zwei verschiedene Berufe — ebenso verschieden die Charaktere. Karl Heinz voll Liebe zur Heimat, voll Hingabe an Deutschland. Ich, voll von Gedanken an Gleichheit — Brüderlichkeit — Freiheit — ein ganzer Sohn der Nachkriegszeit. Ich verdiente mir deshalb bei Karl Heinz den Namen „das Revolutionskind“. Seine Sehnsucht ging auf im Glauben an ein einiges Vaterland, an eine kommende große Nation. Er trug stolz einen Hakenkreuz mit Halenkreuz auf schwarz-weiß-rottem Grunde, weswegen es oft auf Herbergen zu Unempfindungen mit anderen Kunden kam — doch wie überall so auch hier, er setzte sich durch — und blieb Sieger. Wir waren von Köln aus auf Düsseldorf zu gekommen, totmüde liefen wir auf der Heide ein, froh, endlich Ruhe zu haben von des Tages Schöner aber auch beschwerlicher Wanderschaft. Wir löschten unsere Suppe mit Heißhunger. Neben uns saßen Narrothfer Pfadfinder, Jüngens aus Jena. Da plötzlich hielt Karl Heinz mit Essen inne — irgend etwas von dem Tischgespräch der Rabenkrallen mußte er aufgefangen haben. Wie ein Leuchten ging es durch seine Züge, jetzt wußte ich, kommt wieder eine Stunde seiner nationalen Anwandlungen. Es kam —

Und als ich heute in meinem Wandertagebuch diese las von der Holzheimerheide, so dachte ich an jenen Morgen mir Dir am Denkstein Schlageters. Wie anders wird es heute dort sein — um jenes hohe Kreuz scharen sich heute doch Tausende um zu danken, Kämpfer für deutsche Freiheit. Dein Glauben ward ein Ja aber muß mich erst durchringen zum Licht — Glauben, daß die Zukunft auch mein Los hellen im Haushalt meines Lebensstandorts. Nun wandere ich Dir im Geiste an Albert Leo Schlageters Grab und Gedenkfeier mit Dir Karl Heinz, weil ich Dich heute verstehe, als damals als Du mir diese Worte ins Ohr schrieist:

Das Kreuz in der Heide

Weit ab von der Großstadt, liegt still die Heide. Dort ragt ein Kreuz empor, und lündet in die Weite: Von Stunden der Schmach, an Ruhr und Rhein, und von einem, der nicht Knecht wollte sein. Von einem der an Deutschland glaubte — an ein Deutschland wie es einst gestanden, frei von allen Ketten und Banden. Er gab sein Leben für der Freiheit Gut, Ein deutscher Held — ein junges Blut!

Die Heide träumt uns Kreuz vergessen, Da bricht das Sonnenlicht sich helle Bahn, Es glüht auf in tausend Flammengraben, Als Gedächtnisgruß für des dritten Reiches Größten Kameraden.

Der Herr mit den 50 PS

Seine Hände sind kräftig und breit, wie sie den Volant seines Autos umfassen und jeden Tag 8 Stunden lang fassen und jede von der Bahn zum Betrieb fahren. Seine Hände sind gewohnt, kräftig zuzupacken. Am Feierabend erwartet er seine junge Frau - den Slingsten auf dem Arm. Da sieht er ganz rasch seine groben Arbeitshände... Eins-zwei-drei, ein wenig Blut in die Handflächen gestreut, ein paar mal kräftig durchgeknetet - und weg sind alle Arbeitspuren von Blut und Schweiß. Der Herr mit den 50 PS darf jetzt ein zärtlicher Vater sein. Puhfrau, ihm ist der gute Geist des Hauses.

Aus der Umgegend

Die Ha-He-Te in Mainz

Eine Rede des Ministerpräsidenten Dr. Werner.

Mainz, 27. Mai. Die Ausstellung „Haus, Herd und Heil“, die bis 6. Juni in Mainz stattfindet, wurde heute eröffnet. Der Vorsitzende des Ausstellungs-Ausschusses, Jean Beder, hieß im Namen der Ausstellungsleitung die Gäste, unter ihnen vor allem Staatsminister Dr. Werner, und eine Reihe hervorragender Vertreter, willkommen. Er wies auf den Zweck der Ausstellung hin, die das Heim heute und alles das zeigen soll, was die Technik dem Haushalt zu bieten vermag. Er sprach den Wunsch aus, daß die Ausstellung das wirtschaftliche Leben befruchten und damit zugleich ein Wegbereiter für den wirtschaftlichen und nationalen Aufstieg unseres Vaterlandes sein möge.

Hierauf ergriff Ministerpräsident und Staatsminister Dr. Werner das Wort, der in seinen Ausführungen die Ausstellung als einen dreifachen bezeichnete: als ein Mittel, die Kaufkraft zu stärken, die Fortschritte der Technik für Haus und Herd zu zeigen und damit die Aufgabe zu übernehmen, der gealterten Hausfrau und dem Hauspersonal die Möglichkeit zu geben, die häufig nicht gerade angenehme Arbeit zu erleichtern. Die Ausstellung habe die Aufgabe, das Publikum, wenig lauffähig es auch heute sein mag, immerhin auf den neuesten Stand zu machen, daß auch das wenige Geld, das man ausgeben kann, der Wirtschaft neuen Auftrieb zu geben. Sie habe aber eine zweite Aufgabe zu übernehmen und dieser Stadt, die auf hartbedrohtem Boden die Macht am Feind gehalten durch Jahrtausende hindurch, die Zuversicherung zu geben, daß ihr Kampf nicht vergeblich gewesen ist, und daß der Wille vorhanden ist, auch unter schwierigen Umständen auf vorgeschobenem Posten zu dienen.

Der Minister betonte besonders, daß das ehemals besetzte Gebiet und vor allem die Stadt Mainz die besondere Sorge nicht bloß der Landesregierung, sondern auch der Reichsregierung verdiene, und daß über der Frage der Währungsreform nicht vergessen werden dürfe. Kein deutscher Gliedstaat, kein deutsches Land habe mehr gelitten als das kleine Sesselland. Dies immer wieder herauszusagen, erachte er nicht nur als seine Pflicht gegenüber Hessen, sondern als eine vaterländische Pflicht. Ein Staat, der auf einem Außenposten große Pflichten übernommen habe, der berufen ist, die Brücke zwischen Nord und Süd zu bilden, verdiene, pfleglich behandelt zu werden. Die dritte Bestimmung erfülle diese Ausstellung. Sie sei deutsch, vollständig, nationalsozialistisch, etwas, was hinweise auf Deutschlands Zukunft, wo nur noch Christen und Deutsche etwas zu sagen haben im deutschen Lande.

Das Wiesbadener Flugzeugunglück

Die Tribüne war in höchster Gefahr.

Wiesbaden, 26. Mai. Zu dem furchtbaren Flugzeugunglück auf dem Wiesbadener Flugplatz, teilt ein Augenzeuger noch folgende Einzelheiten mit: Zum Vergleichsrennen zwischen Flugzeugen und Autos fanden sich am Start zwei schwere Rennwagen ein, während gleichzeitig drei Flugzeuge aufstiegen. Zwei von ihnen hatten die Tribüne bereits zweimal in ganz niedriger Höhe umkreist, näherte sich wieder die Klemm-Maschine D 2230 mit verhältnismäßig geringer Geschwindigkeit, aber sehr schräg auf der Kurve liegend, der großen Tribüne, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die verwegene Leistung des Piloten erregte allgemeines Aufsehen, das plötzlich in furchtbaren Schrecken überging, als die Maschine plötzlich gleich jedem Besonderen flar.

Daß die Maschine entweder abrutschte oder in die Tribüne hineinfliegen mußte, war jedem Besonderen klar. Zumal sich der Apparat höchstens 15 bis 20 Meter über dem Erdboden befand. Bevor aber irgend ein Mensch an seine Rettung dachte, kippte das Flugzeug über den linken Flügel fast senkrecht auf die Erde ab, wo es vollkommen zertrümmert wurde, kaum hundert Meter von den ersten Zuschauertribünen entfernt.

Von der Tribüne aus hatte man den Eindruck, daß sich der Flieger geopfert hatte, um das Leben vieler Zuschauer zu schonen, denn ein Zusammenstoß mit der Tribüne wäre unermesslich gewesen, wenn nicht eben vorher der Apparat sich auf den Kopf gestellt und 15 Meter vor der Tribüne abgeprallt wäre.

Unter den Trümmern der vollkommen zerstörten Maschine zog man die beiden Fahrgäste, die SS-Leute Rüdiger und Thier, nur noch als Leichen hervor, während der Pilot Herr mit lebensgefährlichen Verletzungen noch lebend geborgen werden konnte. Die Menschenmenge war entsetzt und schon vor Verfindung des Abbruchs der Veranstaltung verließen die Zuschauer in Scharen den Platz.

Zusammenfassung von D.V.-Bereinen im Mittelheinkreis.

„Oberursel. Durch Verfügung des ersten Kreisvertreters des R. Kreises Mittelheinkreis der Deutschen Turnerschaft, wurden die drei hiesigen der D.V. angeschlossenen Turnvereine zu einem Turnverein zusammengeschlossen. Die Vereine Turnerschaft Oberursel, Turnverein 1861 Oberursel und Turnverein Oberursel-Bommersheim sind nunmehr in der Turn-Gemeinschaft Oberursel vereint. Dieser D.V.-Gemeinschaft hat sich sofort der Turn- und Gymnastik-Kreis Oberursel angeschlossen, so daß im ganzen also vier Turnvereine zu einer großen Gemeinde zusammengeschlossen sind. Zum ersten Führer der Turn-Gemeinschaft, die durch diesen ersten Zusammenschluß im Mittelheinkreis zum größten D.V.-Bereichen des Main-Taunus-Gaues und zu einem der größten des Kreises geworden ist, wurde Jakob Ufinger-Oberursel vom Kreisvertreter Lopp bestimmt.

Das Handwerk verlangt Strompreiserhöhung.

Frankfurt a. M. Eine Besprechung zwischen den Vertretern der Elektrizitätsversorger und den Main-Kraftwerken A.-G. sowie den Rheingau-Elektrizitätswerken A.-G. in Wiesbaden, betreffend Strompreiserhöhung für Kleinabnehmer, hat dazu geführt, daß die beiden Werke für die Dauer von vier Monaten auf die Erhebung einer Zählermiete verzichten und so den Kleinverbraucher eine schnell wirkende Entlastung zukommen lassen. Die Handwerkskammer, Geschäftsstelle Frankfurt a. M., hat bei dem Städtischen Elektrizitätswerk eine ähnliche Regelung in der Weise beantragt, daß das Städtische Elektrizitätswerk bis zur Neuordnung des Stromtarifwesens, die im Interesse der Handwerkswirtschaft durchaus erforderlich ist, auf die Erhebung der Hebegebühr verzichtet. Diese Entlastung ist als erste Hilfe gedacht, bis eine Neuordnung des Elektrizitätswirtschaftlichen Tarifwesens erfolgt.

Frankfurt a. M. Reitingen gesteht eine weitere Bluttat. Es ist jetzt gelungen, den Täter festzunehmen, der im Sommer des vergangenen Jahres den SA-Mann Handwerker in der Rangelstraße erschossen hat. Es handelt sich um den Kochlehrer Josef Reitingen, der die Tat auch bereits eingestanden hat. Die weiteren Vernehmungen des Kochlehrers Josef Reitingen, der den SA-Mann Handwerker erschossen hat, haben jetzt dazu geführt, daß Reitingen noch ein zweites Verbrechen auf Nationalsozialisten eingestanden hat. In der Nacht vom 24. Juni v. Js. hat er in der Breitegasse aus dem Hinterhalt sechs Schüsse auf eine Gruppe von Nationalsozialisten abgegeben, wobei der SA-Mann Weissenborn getroffen, aber glücklicherweise nicht schwer verletzt wurde. Der ebenfalls wegen der Ermordung Handwerkers als Mittäter festgenommene kaufmännische Angestellte Erich Götze soll nach den Angaben Reitingens auch an diesem Mordfall beteiligt sein. Reitingen und Götze waren bereits im vergangenen Jahr in Untersuchungshaft genommen worden, dann aber wieder außer Verfolgung gesetzt.

Wiesbaden. (Vom Auto überfahren und getötet). Auf der Erbenheimer Straße wurde der 45jährige Karl Heinz, der sich auf der Wanderschaft befand, von einem Auto überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß Heinz alsbald verschied. Nachdem er das Auto wahrgenommen hatte, ist er, wie Zeugen ausagten, direkt in den Wagen hineingelaufen.

Wiesbaden. (Omnibus vom Zuge erfasst). Ein Verkehrsunfall, der leicht die schlimmsten Folgen hätte haben können, ereignete sich abends an dem trotz vieler Eingaben immer noch ungefährteten Bahnübergang bei der Station Chausseehaus. Ein unbefestigter Ausflugsomnibus, der von einer Probefahrt kam, wurde vom Eisenbahnzug erfasst und eine Strecke weit geschleift. Der Fahrer des Omnibusses war bei dem Anprall aus dem Fahrzeug geschleudert worden und kam so mit einigen Prellungen davon.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Die Hebeliste über die Rechtslage zur Hess. Nass. landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für 1932 und die Beiträge zur Haftpflichtversicherungsanstalt für 1933 liegt am Montag, den 29. Mai 1933, ab zwei Wochen lang im Rat-

haus, Zimmer 6, zur Einsicht offen. Einsprüche gegen die Beiträge können in dieser Frist beim Magistrat schriftlich oder zu Protokoll angebracht werden. Erhebung der Beiträge geschieht durch die Nass. Landesbankstelle.

Hochheim a. M., den 27. Mai 1933.

Der Magistrat: Schlosser.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

6. Sonntag nach Ostern, den 28. Mai 1933.

Eingang der hl. Messe: Erhöre, o Herr, meine Stimme, womit ich zu dir gerufen, Alleluja! Mein Herz hat zu dir gesagt: Es suchet dich mein Angesicht. Dein Angesicht, o Herr, will ich suchen.

Evangelium: Der Heilige Geist wird von Jesus Zeugnis geben, die Jünger aber werden verfolgt und getötet werden.

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Kreuzwegandacht für unsere lieben Verstorbenen, 3.30 Uhr Bibliothekstunde.

Werktag: 6.15 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr Schulfest. Donnerstag: 5-7 und nach 8 Uhr Beichtgelegenheit wegen des Herz Jesu-Freitages.

Samstag 6 Uhr Taufwasser-Weihe; Vigiliastag.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 28. Mai 1933. (Exaudi).

vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenabend im Gemeindehause. (Wichtige Besprechung).

Freitag, abend 8 Uhr Übungsstunde des Kirchenchors.

Samstag abend 8 Uhr Übungsstunde des Posaunenchores.

Wochenplan

des Nassauischen Landestheaters Wiesbaden

Großes Haus

So. 28. Mai 19.30 Uhr Martha. — Mo. 29. Mai 19 Uhr Aida. — Di. 30. Mai 20 Uhr Madame Butterfly. — Mi. 31. Mai 19.30 Uhr Egmont. — Do. 1. Juni 19 Uhr Tannhäuser. — Fr. 2. Juni 19.30 Uhr Die Räuber. — Sa. 3. Juni 19.30 Uhr Traum einer Nacht. — So. 4. Juni 19 Uhr Aida. — Mo. 5. Juni 19 Uhr Die Fledermaus.

Kleines Haus:

So. 28. Mai 20 Uhr Schlageter. — Mo. 29. Mai 20 Uhr Schlageter. — Di. 30. Mai 20 Uhr Die große Chance. — Mi. 31. Mai 15.30 Uhr Schlageter, 20 Uhr Tanzabend. — Do. 1. Juni 20 Uhr Der alte Tektor. — Fr. 2. Juni 20 Uhr Das Schwarzwaldmädel. — Sa. 3. Juni 20 Uhr Der alte Tektor. — So. 4. Juni 20 Uhr Schlageter. — Mo. 5. Juni 20 Uhr Der alte Tektor. — Di. 6. Juni 20 Uhr Das Schwarzwaldmädel.

Am offenen Sonntag die Augen offen!

Das große Mantel-Angebot zum offenen Sonntag:

Gabardine - Mäntel
reinwollene Qualitäten,
in Raglan- oder Sliponform
27⁰⁰ 32⁰⁰ 39⁰⁰ 48⁰⁰

Sport - Mäntel
schwarz lack, mit Stoff.
kragen und Ringsgürtel
9⁵⁰ 12⁵⁰ 15⁰⁰ 18⁰⁰

Batist - Mäntel
federleichte Stoffe, in vielen
Farben, weit und bequem
geschnittene Form
12⁵⁰ 15⁰⁰ 19⁵⁰ 22⁰⁰

Sport - Westen
aus fast unverwundlichen
Velveton - Stoffen, in vielen
Farben, kleidsame Form
9⁵⁰ 11⁰⁰ 13⁰⁰ 15⁰⁰

Sport - Hosen
aus guten, flott gemusterten
Qualitäten, solide Ausführung
4⁵⁰ 6⁰⁰ 9⁵⁰ 13⁰⁰

Das große Anzug-Angebot zum offenen Sonntag:

Sacco - Anzüge
modern gemusterte Ober-
stoffe, flotte neue Machart,
elegante Ausstattung
25⁰⁰ 33⁰⁰ 38⁰⁰ 49⁰⁰

Sacco - Anzüge
aus besond. schönen Komm-
garn-Qualitäten, vorbildlich
in Paßform und Ausführung
58⁰⁰ 68⁰⁰ 78⁰⁰ 88⁰⁰

Sport - Anzüge
zweiteilig, aus modernen
Sportstoffen, mit langer
oder Knickerbockhose
19⁰⁰ 23⁰⁰ 28⁰⁰ 33⁰⁰

Sport - Anzüge
3teilig, ausgesucht strapaz-
ierfähige Ware, für Sport
und Straße geeignet!
39⁰⁰ 48⁰⁰ 58⁰⁰ 68⁰⁰

Flanell - Hosen
in den letzten Modifarben,
in großer Auswahl vorrätig
6⁵⁰ 9⁵⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰

Für 1 alten 1 neuen Hut

erhalten Sie und zwar in gleicher Qualität, aber modernere Form, wenn Sie Ihren alten, ramponierten u. vielfach schon abgelegten Hut chemische und auf „Neu“ formen lassen für Mk. 1.50 Ev. noch Umlärben.

Ph. Oechler

Eppsteinstraße 2

wo Sie Ihre Kleider und Anzüge so schön gereinigt, gewaschen und gebügelt bekommen.

Bei Schlaflosigkeit, Nervosität, innerer Unruhe ist Dr. Bußleb's Schlaf- und Nerventee von ungemein wohlthuender Wirkung. Zentral-Drogerie Jean Wenz

Sonntag, den 28. Mai, ist unser Haus von 2-6 Uhr geöffnet!

Scheuer & Plaut a. G.

MAINZ

GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR HERRENKLEIDUNG IN MAINZ

Vom 24. Mai bis 6. Juni 1933

Mainzer Aufbauwillen

bekundet
die Schau!

Anlaßlich des Verkehrs-Sonntages in Mainz sind die Geschäfte von 14 bis 16 Uhr geöffnet. Auf der Ausstellung zeigen ab 15.30 Uhr die Land-Hausfrauen im Schaukochen die viel-
Verwendung des Eies

Haus — Herd — Technik

Mainz Ausstellung: „Das Heim von heute“ Mainz

Vom 24. Mai bis 6. Juni 1933

Mainzer Gemütlichkeit

herischt
im Vergnügungspark „Alt-Mainz“

Für Pfingsten praktische Geschenke

in Porzellan • Kristall • Keramik nur von MAINZ

Paul Ganserei

MARKT



Todes-Anzeige

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Anna Schreiber

geb. Hartmann

nach kurzem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, heute mittag 12.45 Uhr im 82. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Hochheim, Gummersbach, Neu-Rochell (Amerika), 25. Mai 1933.

Die Beerdigung findet am Sonntag nach dem Hochamte vom Sterbehaus, Sternstraße 12, aus statt. Erstes Seelenamt Montag 7 Uhr, zweites Seelenamt Mittwoch 7 Uhr.

Von der Reise zurück!

Dr. Wallerstein

Frauenarzt

Mainz!
Große Bleiche 35/37

11-12, 2-4
Tel. 33 112

3 Zimmer u. Küche

zu vermieten

Näher. in der Geschäftsstelle Massenheimerstr. 25

Bitte

sehen Sie, wie
preiswert diese
Kleider sind!

Damenkleider

aus schönen Waschstoffen, in-
danthren, in vielseitigen Aus-
führungen

1.65 2.75 5.50

Damenkleider

Celink, einfarbig u. gemustert,
große Farbauswahl und sehr
aparte Muster

4.50 7.50 9.75

Damenkleider

aus Pikee, Waschkunstseide
und Mattkrepp, fescche sport-
liche Formen

6.75 12.- 18.50

Hochsommer-

Kleider

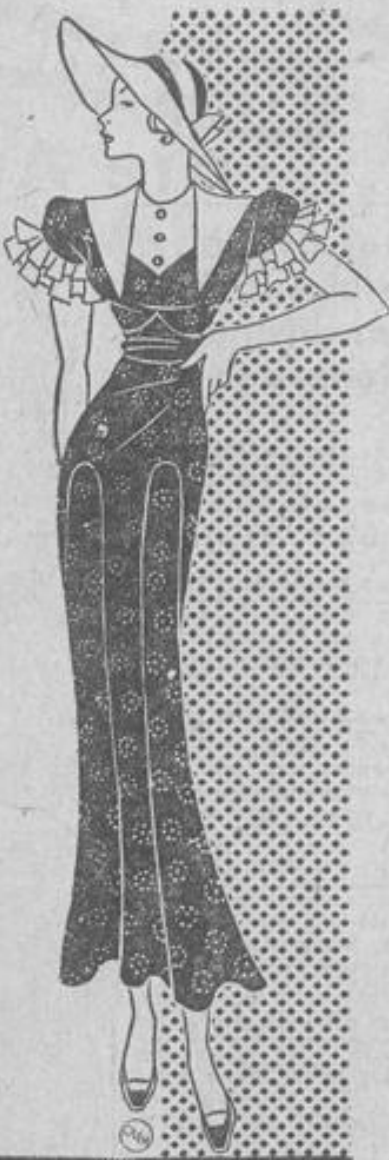
duftige Gewebe in
entzückenden Blumendessins

18.50 22.- 26.-

Eleg. Kleider

aus wirkungsvollem, groß-
blumigen Crêpe Georgette,
Kunstseidenkrepp u. Mattkrepp

38.- 42.- 47.-



Lotz & Soherr

MAINZ

Sonntag, den 28. Mai, von 2-6 Uhr geöffnet

LEISTUNGEN

die infolge eigener Weberei und Großhandel in Bezug auf
Preise und Qualitäten nicht übertroffen werden können!

Kopfkissen

80/80 cm mit
schöner Stickerei
oder gebogt

0.95

Beilücher

150/225 cm gute,
staubfreie Ware,
vorzögl. im Ge-
brauch

2.10

Damastbezüge

150/180 cm ge-
diegene Qualität
große Auswahl

3.25

Damastbezüge

150/180 cm
Rein-Macco
moderne Muster

4.90

Ansicht ohne Kaufzwang

NASSAUISCHE LEINEN-INDUSTRIE

J. M. Baum, Nachf.

Mainz

Markt 2-6,
früher Kaufhaus Mendel

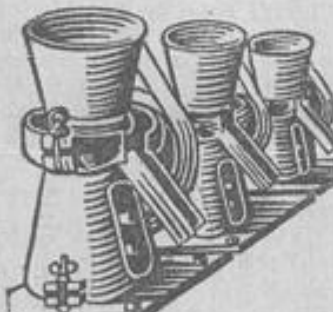
Wiesbaden

Langgasse 6

Dotzheim

Wiesbadenerstr. 45

Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet!



Zeit zum Streichen

Wenn Sie Ihre Sachwerte er-
halten wollen. Herstellung
moderner Oelfarben in allen
Nuancen. - Glaserklitt -
Musterbuch für alle Zwecke
steht zur Verfügung. Sämt-
liche Malerbedarfsartikel -
Spritzmuster, Spritzintarsien
Borden, Spritzapparate

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

Fürsheim am Main, Wickererstraße 10

Oelfarbenfabrikation u. Gewürzmühle mit elektrischem Betrieb

Meine Praxis befindet sich jetzt Kaiserstraße 18
I. Stock rechts

Sprechstunden: 10-12 Uhr und 2.30-4.30 Uhr, außer
Samstags nachmittags. - Fernsprechanschluss 341 68.

Dr. W. Nathan

Facharzt für Orthopädie, Mainz

Rebsprizen

nebst Ersatzteilen

Wasserschläuche

zu Fabrikpreisen empfiehlt

J. Anstatt, Mainz

Spezialhaus für Kellereiartikel, Johannisstr. 8

Tel. 414 97 / (1 Minute vom Gutenbergplatz)

Zur Wielenmühle schöner Ausflug

Spezialität:

Butter und
Speck und
Hausmacher
zu niedrigen Preisen.
In selbstgekehl-
Apfelwein

Es ladet freundl. ein
Fam. Jos. Thoma

Ab Sonntag
ein früherer
port hantowen

Fertel u. Läufer

Schweine zum Verkauf

Karl Krug, Hochheim, Taunus

Kinderwagen

Klappwagen

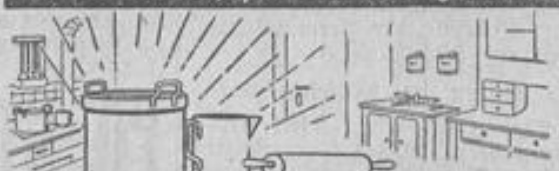
Wochenendwagen

bedeutende Preisermäßigung

Münch, Mainz, Markt

Größte Auswahl am Platz

Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerä



Strahlend frisch,
blank und rein,
soll es in der Küche
sein -

Nehmt



Bundesversammlung des Sängerbundes Nassau

Limburg. Der Sängerbund Nassau hielt hier seinen diesjährigen Bundestag ab. Die Beteiligung war recht gut, 494 Vereine hatten über 500 Vertreter entsandt. Ihnen entbot der Bundesvorsitzende Hollinghaus-Biebrich herzlichen Gruß. Ein Vertreter der Stadt Limburg erinnerte daran, daß vor 50 Jahren der Sängerbund Nassau in Limburg gegründet wurden und sich auf dem damals gelegten Grundstein ein mächtiges Haus entwickelt hat.

Nach dem umfangreichen Geschäfts- und Kassenbericht über das vergangene Jahr erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Dr. Hermann-Frankfurt am Main wies darauf hin, daß weder Regierung noch NSDAP eine Gleichschaltung verlangt hätten, weil sie davon überzeugt seien, daß der DSB volksdeutsche Arbeit im Sinne der Regierung schon von jeher leistete.

Das große Vertrauen, das der gesamte Vorstand genießt, fand in seiner einstimmigen Wiederwahl und in spontanen Huldigungen für die Gewählten Ausdruck. Ein Wechsel erfolgte nur bei dem Kassierer und bei einem Beisitzer, da die bisherigen Amtsinhaber wegen Krankheit die Wiederwahl ablehnten. Danach bildeten sich den Vorstand: Georg Hollinghaus-Biebrich, Vorsitzender; Rechtsanwalt Dr. Hermann-Frankfurt am Main, 2. Vorsitzender; Seemann-Frankfurt am Main, Kassierer; Füll-Wiesbaden, Geschäftsführer; Philipp Christ, H. Kurz, H. Reichel, R. Schmidt und Ph. Steeden Beisitzer. Der Bundesbeitrag wurde wieder auf 80 Mark pro Mitglied und Jahr festgesetzt. Zum Bundeschormeister wählte man wieder Dr. Werner. Auch der nächste Bundestag soll in Limburg stattfinden. Ueber den Verlauf des Kulturabends in Dortmund wurde berichtet und sich dabei für die Erhaltung des Lehrentums als Pionier der Sängerbewegung ausgesprochen. Besonders die kleinen Vereine können auf den Lehrentum nicht verzichten. Ueber das Sängerbundesfest berichtete kurz Dr. Hermann-Frankfurt am Main. Er bezeichnete das vom Sängerbund Nassau gehaltene Begrüßungskonzert als vorbildlich. Es bedeute ein Ruhmesblatt seiner Geschichte. Aus dem Ueberschuß des Sängerbundes in Frankfurt am Main erhalten der Frankfurter Sängerbund und der Sängerbund Nassau je 7000 Mark. Der Bundestag beschloß, den Betrag anzulegen und die Zinsen für kulturelle Zwecke, u. a. für die Fortbildung von Dirigenten zu verwenden. 1935 soll ein Bundesfest abgehalten werden, das der Vorstand schon jetzt vorbereiten will.

Darre und die deutsche Landwirtschaft

Der Baumeister des neuen deutschen „Hauses“, Reichsführer Adolf Hitler, hatte im Jahre 1930 in dem jetzigen Führer des nunmehr geeinten Reichsbauernstandes R. Walter Darre eine Persönlichkeit gefunden, die den Umbau und die Neuordnung der deutschen Landwirtschaft sowie ihrer gesamten berufsständischen Gliederung in Angriff genommen hat. Nunmehr steht dieser Mann sowohl an der Spitze des Deutschen Landwirtschaftsrates, dem Zentralorgan der Landwirtschaftskammern, wie auch des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen —, sowie der Reichsführergemeinschaft, in der die bisherigen freien Organisationen des Landbundes, der Bauernvereine und Bauernschaften zusammengeschlossen sind.

Nachstehend kurz der Werdegang Walter Darres: Darre erblickte als Auslandsdeutscher im Jahre 1895 in Argentinien das Licht der Welt. Darres Mutter entstammte einem alten schwedischen Geschlecht. Seine Jugendjahre verbrachte er in Süddeutschland und sollte nach väterlichem Wunsche den Kaufmannsberuf erlernen, um später das Handelsgeschäft des Vaters im Ausland zu übernehmen.

Inzwischen brach der Krieg aus. Der 18-Jährige trat als Kriegsfreiwilliger und Feldartillerist unter die Waffen. Als einfacher Soldat und späterer Reserve-Offizier des

I. Hannover'schen Feldart.-Regt. Nr. 10 hat er die schweren Kämpfe an der Westfront mitgemacht.

Nach Beendigung des Krieges wandte er sich der Landwirtschaft zu und besuchte zunächst die Kolonialschule in Wüstenhausen bei Rassel, die er mit dem Examen als Dipl. Kolonialwirt verließ. Von Wüstenhausen begab er sich zur landwirtschaftlichen Hochschule in Halle und befaßte sich bei dem bekannten Tierzüchter Professor Dr. Frölich hauptsächlich mit tierärztlichen Vorerbungsfragen. Dort legte er das Examen für Dipl. Landwirte ab. Anschließend war er in mehreren landwirtschaftlichen Betrieben praktisch tätig und ging alsdann zum ostpreussischen Institut für Warmblutpferde Züchter-Abtammung.

Im Jahre 1927 entsandte ihn das Reichsernährungsministerium zum Studium der sinnlichen Tierzucht zur Landbestäubung-Ausstellung in der finnischen Stadt Vathis. Anschließend lernte er das alteingesessene ostfinnische Bauerntum in Karelien kennen. Später erhielt er den Auftrag einer Tätigkeit als landwirtschaftlicher Sachverständiger bei der deutschen Gesandtschaft in Riga.

Seine völkische Einstellung wurde jedoch „höheren Ortes“ nicht gern gesehen. Plötzlich „mühte“ seine Dienststelle eingepostet werden. Ein amtliches Angebot zu weiteren Studienreisen, die er in Südamerika im Auftrag der deutschen Regierung vornehmen sollte, lehnte er ab und begab sich zu dem ihm befreundeten Schulze-Raumburg. In dessen Haus lernte er im Jahre 1930 Adolf Hitler kennen, der ihn alsdann zum Leiter des agrarpolitischen Amtes der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nach München berief.

Die wahre Persönlichkeit von Walter Darre offenbart sich aus seinen zahlreichen Schriften und Veröffentlichungen. Grundlegend wurde zunächst sein Werk: „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse“. In einem zweiten Werk „Neubau aus Blut und Boden“ sind die grundlegenden Erkenntnisse der ersten Schrift volls- und staatspolitisch für den deutschen Nationalsozialismus ausgewertet.

Als Leiter des Amtes für Agrarpolitik brachte er die nationalsozialistische „Landpost“ und im Sommer 1932 die Monatschrift „Deutsche Agrarpolitik“ heraus.

Walter Darre ist der maßgebende Führer der gesamten deutschen Landwirtschaft unter Adolf Hitler geworden. Das große Ziel liegt vor uns: „Arbeit und Brot für alle schaffenden Deutschen, vornehmlich ein freier deutscher Bauer auf freier Scholle“. Dieser Bauer soll die höchsten Leistungen aus seinem Acker herausheben und Erzeugnisse auf den Markt bringen, die nach Menge und Güte als ausreichend erscheinen. Auch soll er unter Führung einer freien, selbständigen, sowie vom gesamten deutschen Bauernstand getragenen berufsständischen Organisation stehen, deren Leitung er sich voll und ganz anvertrauen kann. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Schweres Flugzeugunglück

Zwei Tote aus Mannheim. — Zwei Schwerverletzte.
Wiesbaden, 26. Mai.

Das in Wiesbaden stattfindende internationale Wiesbadener Automobil-, Flugzeug- und Motorradturnier hat an seinem letzten Tage einen unglücklichen Ausgang genommen. Nachdem verschiedene Automobil- und Motorradrennen zu Ende geführt waren, bereiteten sich die schweren Maschinen zum Start vor. Gleichzeitig waren die drei Klemm-Flugzeuge aufgeflogen und waren gerade dabei, den Flugplatz zu umkreisen. Plötzlich stürzte die von dem Flugzeugführer Herr Mann heim gesteuerte Klemm-Ma-Rennbahn. Der Flugzeugführer wurde schwer verletzt, seine beiden Begleiter, die Jungflieger Kid und Thiele-Mannheim waren auf der Stelle tot. Ein auf der Bahn befindlicher Funktionär wurde lebensgefährlich verletzt. Die Veranstaltung wurde sofort abgebrochen.

Der indische Götze.

Roman von Arun v. Panhanga.

Beim Himmel, wenn er nur einen guten, festen Lauscherposten hätte einnehmen können. Hier auf dem Flur, so gewissermaßen beim Hin- und Hergehen, fing er von dem Gespräch doch nicht genügend auf, die flüchtig erhaschten Worte genügt ihm nicht.

Er nahm ein Staubtuch und schlich sich leise in das Speisezimmer, dort beobachtete er wenigstens nicht zu fürchten, möglicherweise den Mädchen aufzufallen. Wiederum lag die Gefahr näher, von der Hausfrau oder Piane von Lehnendorf erwischt zu werden, falls es einer von beiden einfallen sollte, dem Besucher vielleicht ein Glas Wein anbieten zu wollen. Mehrere Flaschen verschiedenen Weines standen stets in dem Anrichteschrank für Besucher bereit.

Er hielt das Staubtuch in der Hand, um sich im Notfall damit eilig auf irgend ein Möbelstück zu stützen und horchte.

Frau Komstedt erzählte weitläufig von dem Verschwinden des Anhängers, von den bisherigen Mißerfolgen und seufzte dazwischen mehrmals laut und schmerzhaft ob des Verlustes.

Karl Klein ärgerte sich über die allzu ausführliche Erzählung und wartete vergebens auf einen Einwurf Heinz Kilows. Der schwieg vollständig, und wie der Pseudobäuer eben durch das Schlüsselloch feststellte, lächelte er sogar ein bißchen spöttisch.

Ein unverschämter Mensch! dachte Karl Klein, um in nächster Sekunde überhaftig zurückzuspringen und mit dem Staubtuch wie toll über ein Tischchen hinauszufahren. Piane, die, ohne daß er es bemerkt hatte, von der anderen Seite das Speisezimmer betreten, stand vor ihm, und ihre Blauaugen blickten ihn zornig an. Erregt, wenn auch gedämpft, schaltete sie.

„Was fällt Ihnen ein, unsere Familie in der eigenen Wohnung zu belauern. Tante bedarf Ihrer doch nicht, damit Sie uns selbst wie Verdächtige behandeln sollen.“

Karl Klein war unangenehm von dem plötzlichen Ueberraschung.

„Gnädiges Fräulein, Sie irren sich, ich hob nur eben, als Sie eintraten, eine Stecknadel auf, die dort gelegen.“

Er zeigte auf die Stelle, wo er noch stehen geblieben.

„Das ist nicht wahr,“ antwortete Piane kalt. „Sie haben gehört, doch rechneten Sie nicht damit, ich könnte von dieser Stelle kommen. Tante gab mir einen Wink, Wein zu holen, und da Sie durch das Schlüsselloch nicht das ganze Speisezimmer überblicken konnten, mein Weggehen also scheinbar nicht bemerkten, und die Tür zum Flur sich sehr geräuschlos bewegte, hatte ich das Vergnügen, Sie bei Ihrer Spionentätigkeit zu erwischen. Also für das Geld meines Onkels tun Sie ihm die sehr zweifelhafte Ehre an, ihn selbst, seine Frau und auch mich wie Spionbuben zu behandeln. Pfui, schämen Sie sich.“

Karl Kleins Gesicht überflog ein rascher Bornesschatten.

„Ich weiß ganz genau, was ich zu tun und zu lassen haben, Fräulein von Lehnendorf, und Sie müssen es schon tüchtig meiner Beurteilung überlassen, auf welche Weise ich die mir gestellte Aufgabe zu lösen versuche.“

„Ihr Benehmen ist unerhört,“ empörte sich das junge Mädchen „es ist lächerlich, in der eigenen Familie nicht vor so elchastischer Schnüffelei sicher zu sein. Mit dergleichen rechnete Tante bestimmt nicht, als Sie Sie verpflichtete. Aber Tante wird Ihnen das, nachdem ich Sie unterrichtet, selbst sagen. Jedenfalls erlaube ich Sie, sofort dieses Zimmer zu verlassen, damit sich Onkel und Tante unbelästigt mit ihrem Besuch unterhalten können.“

„Fräulein von Lehnendorf, Sie haben kein Recht, mir Vorschriften zu machen, sollten Sie aber die Absicht hegen, Frau Komstedt zu erklären, wer den indischen Götzen genommen, so ist mein weiterer Aufenthalt hier im Hause so wie so nicht mehr notwendig,“ sagte der Detektiv scharfen Tones, wenn auch leise.

Groß-Gerau. (Schützenfest in Groß-Gerau.) Aus Anlaß des diesjährigen Verbandschießens des Mitteldeutschen Klein-Kaliber-Schützen-Verbandes, das im Juni in Groß-Gerau ausgetragen wird, veranstaltet der Schützenverein „Tell-Groß-Gerau“ vom 24. bis 26. Juni dieses Jahres ein großes nationales Schützenfest, zu dem viele Tausende auswärtiger Besucher erwartet werden.

Mainz. (Nachklänge zur letzten Reichstagswahl.) In der Nacht vor dem Wahltag überfielen in der Rosengasse mehrere Reichsbannerleute einen in Uniform befindlichen SA-Mann und mißhandelten ihn nicht unerheblich durch Faustschläge und mittels harter Gegenstände. Die Täter hatten sich gestern vor dem hiesigen Bezirkserschöffengericht wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Das Gericht verurteilte den vorbestraften Arbeiter Josef Becker zu einem Jahr Gefängnis und verfügte dessen sofortige Verhaftung. Der vorbestrafte Artist und Ländler R. J. Orth erhielt sechs, der Arbeiter W. Grohe drei Monate Gefängnis.

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7 Nachrichten, Wetter; 7.10 Choral; 7.15 Konzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen; 11.45 Zeitangabe, Nachrichten, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Mittagskonzert; 14 Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15 Giechener Wetterbericht; 15.10, 16.25, 17.50, 18.50, 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter; 16.30 Konzert; 18.45 Kurzberichte vom Tage; 19 Stunde der Nation.

Sonntag, 28. Mai: 6.35 Hafenkonzert; 8.30 Morgenfeier; 9.15 Stunde des Chorgesangs; 11.15 Rede des Ministerpräsidenten Göring an der Reichshalle Schlageter; 11.45 Bachkantate; 12.15 Konzert; 12.50 Erster Bericht vom Eifelrennen, Ziel der Motorradrennen; 13.20 Mittagskonzert; 14.15 Zweiter Bericht vom Eifelrennen, Start der Wagen; 14.45 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.55 Stunde des Landes; 15.30 Jugendstunde; 16.30 Dritter Bericht vom Eifelrennen, Ziel der Wagenrennen; 17 Hörbericht Kruppischer Arbeiter; 18 Unterhaltungskonzert; 19 Zwischenpiel; 19.30 Sport; 19.40 Lokstation Caub; 20.05 Der Weg der Operette, musikalisches Zeitbild; 22.10 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Unterhaltungskonzert.

Montag, 29. Mai: 18 Anselm Feuerbach; ein Frankfurter und deutscher Jurist, Zwiesgespräch; 18.15 Schnellkurs in italienischer Sprache; 20 Strauß-Konzert; 21 Deutschland ehrt Schlageter; 22.45 Nachtkonzert.

Dienstag, 30. Mai: 11 Hausfrauenfunk; 15.20 Der Hausfrau zur Erholung; 18 Aus der Praxis eines Strafankaltspfarrers, Vortrag; 18.30 Dreimal fünf Minuten; 20 Volksmusik; 20.30 Zum schwäbischen Heimattag, Pfingsten 1933; 21.30 Unterhaltungskonzert; 22.10 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport.

Mittwoch, 31. Mai: 10.10 Schulfunk; 11 Hausfrauenfunk; 15.20 Jugendstunde; 18 Der Heiligmal, Novelle; 18.25 Zeitfunk; 20 Konzert; 21 Heiteres Zwischenpiel; 21.15 Brahms-Konzert; 22 Deutscher Almanach; 22.45 Nachtmusik.

Donnerstag, 1. Juni: 10.20 Schulfunk; 11 Hausfrauenstunde; 15.30 Jugendstunde; 18 Zeitfragen; 18.25 Der Erzählung, das neue Werk von Faber; 20 Dreimal fünf Minuten; 20.15 Unterhaltungskonzert; 20.35 Magna Charta der Arbeit, Vortrag; 20.10 Orchesterkonzert.

Freitag, 2. Juni: 18 Vortragsvortrag; 18.25 Zeitfragen; 20 Blätter und Blüten aus den Gärten der Erde, Funkunterhaltung; 21 Die Fahnen Deutschlands, Hörfolge; 21.30 Konzert; 22.45 Nachtkonzert.

Samstag, 3. Juni: 15.30 Jugendstunde; 18 Schriften an die Nation; 18.30 Wochenchau; 18.50 Kurzbericht vom Tag, 20 Musik für Brautpaar; 20.20 Unterhaltungskonzert; 21 Funkbrettel; 22.10 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

„Wie meinen — Sie — das?“ fragte Piane mit zuckenden Brauen.

„Nun, ich meine, Sie dürften ja dieser Erklärung ebenso gut imstande sein wie Herr Dr. Kilow.“

„Mann, um Gotteswillen, sind Sie verrückt?“

Der Ausruf war dem jungen Munde laut und unbefriedigt entflohen.

Nebenan rückte ein Stuhl, die Tür vom Empirezimmer her flog auf, und im Rahmen derselben stand Frau Fernande Komstedt mit zürnendem Gesicht.

„Was geht hier vor?“

Ihr Blick flog zwischen Piane und Karl Klein fragend hin und her, und ohne eine Antwort abzuwarten, sprach sie gereizt weiter:

„Herr Kilow muß einen netten Eindruck von unserer Häuslichkeit empfangen, in der sich während seines Besuches eine Dame des Hauses laut mit dem Bedienten jankt.“

Piane schämte sich, daß sie sich nicht besser in der Gewalt gehalten, denn es war ihr entsetzlich peinlich, sich vor Heinz von der Tante maßregeln zu lassen, und er hörte doch jedes Wort, die Tür zum Empirezimmer stand ja sperrangelweit offen.

Sie richtete sich stolz auf.

„Ich bedaure, Tante, daß ich unvorsichtig war, aber ich — sie fluchte und zog die Tante von der Schwelle fort, ganz nahe zu sich heran, um leise zu vollenden: „Ich konnte nicht dulden, daß wir alle, unser Besuch einbegriffen, wie Verbrecher behandelt werden.“

Fernande blickte verständnislos.

Piane sprach in hastigem Flüsterton weiter:

„Ich konnte es doch nicht geschehen lassen, daß Du, der Onkel und unser Besuch Euch nicht unbeobachtet unterhalten dürftest. Der da,“ sie wies verächtlich auf Karl Klein, „hat hier an der Tür gehorcht, was nebenan geredet wurde, sein Ohr lag an der Türspalte, sein Auge am Schlüsselloch.“

Fernande Komstedt sah mit hochmütiger Verachtung den ein paar Schritte abseits stehenden Detektiv an, der erregt das gelbliche Staubtuch zwischen den Händen sammendrückte.

(Fortsetzung folgt.)



Helden

ROMAN VON ALFRED CARL



10. Fortsetzung.

„Diener?“ entgegnete er verwundert. „Kann ich wirklich nicht brauchen, Cilly, der wäre mir nur im Wege.“

„Ich möchte auch keine Jose um mich haben“ fiel Marlene ein; es machte ihr Freude, sich mit der Pflege ihres Körpers selbst zu beschäftigen.

„Na schön, wie Ihr meint. Ich brauche auch keine Jose, eher eine Assistentin. Der Betrieb wächst mir bald über den Kopf. Aber Ihr seid doch jetzt berühmte Leute und müßt also sehr vornehm sein.“

„Ja, leider sind wir das“, seufzte Gerhard. „Also deine Praxis macht sich? Wie groß ist denn der Prozentsatz der männlichen Patienten? Die weiblichen werden sicher in der Minderzahl sein. Na, auf mich kannst du jedenfalls auch rechnen, wenn ich mal Bedarf haben sollte.“

„Na, Schwager, an dir wäre wohl nicht viel zu verdienen“, meinte Cilly mit sachverständigem Blick.

„Rein“, lachte Marlene. „Gott sei Dank nicht.“

„Seid Ihr nun bald so weit, Kinder?“ rief Cilly übermütig. „Ich brenne doch darauf, Euch das Wert meiner Hände zu zeigen. Ich habe sogar jeden Kochtopf in der Küche selbst eingeraumt.“

Die kleine Cilly hatte wirklich an jede Kleinigkeit gedacht. Die Brüstung des Balkons war von einer verschwenderischen Fülle üppig blühender Geranien überflammt, in allen Zimmern leuchteten Blumen in satten Farben, Kristallvasen und -büchsen im Badezimmer waren bis zum Rande gefüllt, und in der Küche waren nicht nur Reis und Zucker oder Mehl zu finden, man hatte auch eingemachte Pfirsiche oder englischen Senf nicht vergeblich gesucht.

Mit strahlender Miene quittierte das Fräulein Doktor über allen überraschten Dank und alles herzliche Lob.

„So, Kinder“, sagte sie zum Schluß in der Diele mit spitzbübischem Lächeln, „und nun kommt mein Einzugsgeheim. Zu überreichen brauche ich es Euch nicht — es überreicht sich selbst.“

Dabei öffnete sie eine Kammertür, und heraus sprang mit federnden Schritten ein Riesentier mit schwarzbraunem Schäferhund, flog auf Cilly zu und richtete sich an ihr empor.

„Rein, bitte sehr, mein lieber Freund — hier sind deine neuen Herren!“ lachte sie, ließ den Hund sich legen und zeigte voller Stolz, daß sie ihm schon beigebracht hatte, die Pfote zu geben.

„Du bist doch ein gutes Mädel, Cilly“, sagte Marlene gerührt.

„Wer dich einmal als Frau bekommt, kann sich gratulieren“, fügte Gerhard mit Wärme hinzu.

„Na, das sage nicht, der Schein trügt. Also hört mal, Herrschaften, der Hund ist ein Jahr alt und hat bisher Rolf geheißt. Aber Ihr könnt ihm ja einen anderen Namen geben.“

Marlene und Gerhard einigten sich darauf, daß es bei „Rolf“ bleiben sollte.

Im Speisezimmer war ein Imbiß mit allerlei Lederbissen bereitgestellt; man stieß mit ein paar Gläsern Sekt auf Glück und Gesundheit in den neuen Räumen an.

Dann verabshiedete sich Cilly, trotzdem es Sonntag und erst gegen Abend war. Allzu lange dürfte man am Einzugsstage nicht lästig fallen, behauptete sie beharrlich.

Marlene begleitete sie bis an die Flurtür.

Jetzt verließ die kleine Cilly aller Ueberrumpelt. „Werde glücklich, Vene“, flüsterte sie mit leicht verschleierten Augen.

„Wir werden uns jetzt nicht mehr so oft sehen.“

„Aber warum denn nicht, Cillychen?“ unterbrach Marlene erstaunt.

„Ihr werdet Euch jetzt sicher nicht viel aus Störenfriedchen machen.“

„Aber, Mädel, mit dir ist das doch etwas anderes! Nein, nein, wenn du dich hier rar machen willst, werde ich dich in unserer alten Wohnung überfallen. Das gibt es nicht, hörst du?“

„Na, wollen mal sehen, Vene — aber das sagt einem doch die Vernunft.“

„Ach, Unsinn, Fräulein Doktor — daß wir weiter zusammenhalten, hat mit Vernunft gar nichts zu tun! Verstanden?“

„Du meinst es gut, Venetind“, erwiderte die andere ernst. „Aber du sollst sehen, es kommt ganz von selber so. Wenigstens weiß ich dich glücklich. Ich gönne dir deinen Mann von Herzen.“ — Gerhard selbst hätte die kleine Cilly um alles in der Welt nicht verraten, daß auch sie ihn bewunderte — „so ein dummes Frauenzimmer bin ich nicht, daß ich jetzt auf dich neidisch wäre, ich fühle mich ganz wohl in meiner Haut — höchstens würde ich dich ihm nicht gönnen.“

„Nanu, wieso denn das?“ forschte Marlene verdutzt. „Er paßt doch gut zu mir, nicht nur äußerlich, nicht wahr? Ich bin jetzt bekannt geworden — er ist berühmt. Eine sogenannte „schlechte Partie“ habe ich doch wirklich nicht gemacht.“

„Schaff!“ sagte die kleine Cilly energisch. „Ich gönne dich ihm so wenig wie einem anderen, weil du meine Vene warst. So, jetzt will ich mich aber wirklich trollen.“

„Halt, Fräulein Doktor!“ rief Marlene. „Wir haben ja beide noch etwas vergessen, Gerhard und ich. Also bitte morgen abend acht Uhr antanzen — wir veranstalten eine offizielle Einweihungsfeier.“

Cilly krauschte ihre Stupsnase. „Soll das ein großer Rummel werden? Nicht mein Fall — aber ich komme natürlich.“

„Nein, nein — sieh mal, wenn wir alle die Dugendbekannten der letzten Wochen einladen sollten, wäre die Wohnung viel zu klein. Ganz unter uns, wir werden nur zu viere sein.“

„Zu viere? Sehr vernünftig! Das seid also Ihr beide, meine Wenigkeit — die Einladung habe ich wohl dir zu verdanken — wer kommt von Gerhards Seite?“

„Nahe Verwandte hat er ja nicht. Er hat den Reklamedoktor von Kwatrad aufgefördert, der scheint ihm sehr sympathisch zu sein. Mir gefällt er nicht besonders, ich hätte es richtiger gefunden, Kwatrad selbst zu bitten; aber von dem ist Gerhard anscheinend wenig eingenommen.“

„Hm...“ machte Cilly nachdenklich. „Den Doktor mag er, und Kwatrad mag er nicht? Kann ich ihm nachfühlen — mir geht's ebenso. Dann also bis morgen, Venetind.“

Von der Straße aus winkte Cilly zum Balkon zurück, bis Gerhard und Marlene sie aus den Augen verloren.

Dann vergaßen die beiden vollkommen, daß sie berühmte Leute waren, und taten genau das gleiche wie alle jungen Ehepaare: sie streiften langsam durch alle Räume, nahmen lachend und scherzend jeden kleinen Gegenstand zur Hand und strichen über die glänzend polierten Wände der Möbel.

Er legte den Arm um die Schultern seiner Frau und zog sie an sich. Sie genossen ihr ungestörtes junges Glück.

Vom nächsten Tage an traten die Berufspflichten des nüchternen Alltags fordernd an sie heran.

Marlene fuhr zu früher Stunde ins Theater, wo unverzüglich die Proben für die neue Revue begannen; Gerhard suchte Kwatrad in dem blauen Würfelhause auf, um sich zum Antritt seiner Pilotentätigkeit zu melden.

„Ja, die Flitterwochen sind nun vorbei, bester Herr Schelling“, dröhnte der Fabrikant in seiner derben Art. „Schade, was? Na, zu Ihrer Gattin habe ich Ihnen ja schon gratuliert, mit ehrlichem Reid sogar.“

„Sie würden doch nicht in Verlegenheit sein, Herr Kwatrad, wenn Sie heiraten wollten“, entgegnete Gerhard höflich.

„Sagen Sie lieber, meine Fabrik hätte es leicht, geheiratet zu werden, Verehrtester!“ lachte der Industrielle; aber es klang deutlicher Mißmut aus diesem Lachen.

Gerhard wußte keine passende Antwort auf diese Bekenntnisse, und der Fabrikant schien auch keine zu erwarten.



„Ja, das bißchen Herumgondeln als Himmelschreiber wird Ihnen nun wohl komisch vorkommen, Herr Schelling? Sie sind jetzt an andere Strecken gewöhnt, wie?“

„Es ist eine vollwertige Arbeit wie jede andere, Herr Kwatrad“, entgegnete der Pilot ruhig.

„Sehen Sie, das gefällt mir. Genau so haben Sie auch vor dem Fluge gesprochen. Ein anderer würde jetzt vor Hochmut nicht aus noch ein wissen.“

„Ich habe den Flug ja nur unternommen, um wieder in meinem Beruf festen Fuß zu fassen.“

„Das wußte ich, Herr Schelling — an einen Abenteuerer hätte ich mein Geld auch nicht riskiert. Ja, die „Berlin“ ist nun umgebaut — dann wäre wohl alles soweit klar. Sie müssen schon entschuldigen, aber Sie wissen ja, wie beschränkt meine Zeit ist. Nur eins noch: Unser Vertrag sieht vor, daß Sie von zehn Uhr vormittags bis zum Anbruch der Dunkelheit bereit sein sollen, um bei schönem Wetter aufzusteigen. Ich habe mit dem Doktor noch einmal darüber gesprochen — zehn Uhr ist zu früh. Da sind die Straßen noch zu wenig belebt, und wir verpuffen unnütz Benzin. Vor zwölf Uhr brauchen Sie nicht zu starten.“

Der Pilot erhob sich. „Gut, Herr Kwatrad. Dann werde ich heute gleich beginnen, der Himmel ist wolkenlos.“

„Ist recht. Halt, was ich noch sagen wollte... Bei den ewigen Festlichkeiten bin ich gar nicht recht dazu gekommen, mir von Ihnen Genaueres über den Flug erzählen zu lassen. Kommen Sie doch mal abends zu mir heraus, mit Ihrer Gattin natürlich, ganz zwanglos — ich bin kein Freund von Steifheit und Umständen.“

Gerhard lag nicht viel an privatem Verkehr mit seinem jetzigen Arbeitgeber; aber er sah keine Möglichkeit abzulehnen. Bis zum 1. Oktober hätte seine Frau ja noch nicht zu spielen, erwiderte er, er würde mit ihr sprechen und Kwatrad Bescheid geben.

Dann fuhr er zum Flughafen, ließ die „Berlin“ startbereit machen und stieg am Mittag mit ihr aus, um über dem ungeheuren, dunstüberwogten Häusermeer von Berlin „Kwatrad-Salz“ mit kilometerlangen Rauchbuchstaben an den Himmel zu schreiben.

III.

Man hatte zu der kleinen Einweihungsfeier bei Schellings auf dem Balkon decken wollen; aber der Tag hatte überraschende Herbstföhle gebracht, und man blieb auf die Innenräume angewiesen.

Die Unterhaltung sprang von einem Gebiete aufs andere über und wurde lebhaft geführt. Trotdem störte eine Spannung die Harmonie des kleinen Kreises; denn zwischen Marlene und Dr. van Ponten wurden wenig Worte ge-

wechselt. Beidseitig geneigt, nach äußeren Eindrücken zu len, hatte sie ihn von Anfang an seiner nachlässigen Silhouette wegen kaum beachtet.

Nach dem Essen hatte man die Bowle ins Herkommen getragen und sich dort in den bequemen Sesseln der runden Mittellisch gruppiert. Das Gespräch kam jetzt Gerhards Flug, um den die Gedanken aller Beteiligten noch immer kreisten.

Cilly fragte, auf einen Stapel von Briefen auf Schreibstisch deutend: „Bekommt du noch immer so viele Zuschriften, Schwager?“

Für Gerhard antwortete Marlene: „Weißt du, Cillychen, wie wütend ich früher manchmal über das Geflingel deiner Patienten werden konnte? Das war Erholung gegen das, was wir hier erleben. Es kam täglich noch immer Leute über Leute und Stöße von Briefen aus aller Welt, meistens natürlich Bitten um gramme. Ich bewundere oft, mit welcher Geduld Gerhard das alles beantwortet.“

Der Hausherr unterbrach sie lächelnd. „Die paar gramme wären noch das wenigste. Aber am meisten stört sich Vene über die vielen Besucher. Mir werden sie bei mir gewesen, die mich auf meinem nächsten Flug begleiten wollen. Manche wollen durchaus nicht glauben, daß ich gar keine großen Pläne für die Zukunft habe.“

„Ich würde die Kerle ja schnell auf den Trab bringen“, rief Marlene zu Cilly gewandt. „Gerhard ist viel zu müdig und hört jeden an. Aber am aufdringlichsten sind die Vertreter der Firmen, die Reklamewünsche haben.“

„Na, die könnten Sie doch schnell abfertigen“, lachte van Ponten. „Sie haben ja Ihren trag mit uns und geben Ihr Bild und Ihre Unterschrift für andere Firmen her. Das ist Ihnen wohl auch lieb.“

„Aber durchaus“ bekräftigte Gerhard. „Manche nur so schwer abzuweisen. Zu meiner Frau kommen Leute natürlich auch.“

„Wirfst du sie denn hinaus, Cousinchen?“ fragte scherzend.

„Das können Sie wohl nicht gut, gnädige Frau“, meinte der Doktor, der aus Höflichkeit das Wort zum auch an die Hausfrau richtete. „Sie sind der Dessenlichkeit in gewissem Sinne verpflichtet.“

„Rein“, erwiderte Marlene eifrig. „Ich darf mich ihren Wünschen nicht entziehen. Popularität ist ebenso zu erhalten wie zu erobern, und bei dem beständigen renzstump kann man nicht beiseite stehen.“

„Darüber sind wir uns nicht ganz einig“, ergriff Gerhard. „Mir ist es natürlich nicht angenehm, wenn meine Frau in Zeitschriften etwa auf einem Reklamebild Badeanzüge zu sehen ist.“

„Es geht doch nicht anders, Gerhard.“

„Rein, das sehe ich ein; ich muß es auch in Kauf nehmen, wenn in der neuen Saison die Anforderungen an größer werden. Wenigstens wird man mich bald in lassen.“

„Nanu — glaubst du denn, daß dein Ruhm so rasch verblasen wird, Schwager?“ fragte Cilly erstaunt.

„Das Kwatrad-Werk wird schon sein möglichsten damit man sie nicht vergißt“, fügte van Ponten hinzu.

Gerhard sah einen Augenblick nachdenklich dem seiner Zigarre nach. Dann erhob er sich und nahm eine Mappe mit Zeitungsausschnitten vom Schreibtisch.

„Sehen Sie, lieber Freund“, sagte er, an van Ponten sessels tretend, „ich sammle hier sorgfältig alles Material über Pläne für neue Ozeanflüge. Ich höre ja auch in den Klubs, bei den Behörden und auf dem Flugplatz, was man mir und meinen Vorgängern heute noch große Leistung nachrühmt, wird bald alltägliche Arbeit sein. In allen großen Staaten sind Ozeanflüge Vorbereitung, man besetzt sich schon mit Konstruktionen Riesenmaschinen, und in ein paar Jahren haben wir regelmäßigen transozeanischen Luftverkehr.“

Marlene sah Gerhard, der immer noch neben van Pontens Sessel stand, mit unbefuglichem Erlaunen ins Gesicht. Dann verschleierte sich ihre schillernd blauen Augen, stets, wenn es in ihr arbeitete. Blöcklich schüttelte sie den Kopf, als wollte sie eine lästige Vorstellung beiseite werfen.

„Heute bist du jedenfalls der Held des Tages, Gerhard“, erklärte sie energisch.

„Bei der großen Menge vielleicht“, räumte er ein, „aber mein Flug war wirklich nicht die Heldentat, von der du träumst.“

„Nein, das glaube ich auch nicht! Du bist viel zu scheiden!“

„Das bist du auch, Schwager, und du wirst es dir gefallen lassen müssen, daß wir dich als Helden feiern“, sagte van Ponten. „Herr Doktor?“

Van Ponten, der absichtlich geschwiegen hatte, hob den Kopf und blinzelte leicht mit den Augen. Noch ehe er antwortet hatte, fiel die junge Frau ihm ins sozusagen unausgesprochene Wort:

„Ich weiß, Sie sind anderer Ansicht, Herr Doktor, Sie nicht leicht aggressivem Tonsal. „Bitte halten Sie sich nicht etwa aus Rücksichtnahme hinter dem Berge. Für ist ein Ozeanflug keine Heldentat.“

Gerhard warf ihr einen Blick zu, in dem Warnung leichte Mißbilligung lagen, und griff ein.

„Der Herr Doktor teilt nur meine Ansicht, Vene, eigentliche Held meines Fluges war die „Berlin“.“

„Geizt warf Marlene den Kopf in den Nacken. „Weißt du, Cilly, ich ärgere mich jedesmal maßlos, wenn ich das sage. Das ist doch unsinnig!“

Fortsetzung folgt